



Foto „Verlockung“ : Norbert J. Wiegmann

Lass dich verführen

Lass dich im Garten verführen
Vom Schauspiel des Sommers, der Nacht
 Klänge aus Fliederbuschlyren
 Lieder vom Winde erdacht.

Vor Wänden in wulstigem Stile
 Wiegen sich Töne aus Licht
 Suchen den Liebsten zum Spiele
 Tanz, der Erfüllung verspricht.

Doch ist erst der Vorhang gefallen
 Sitzt du im Dunkeln allein
 Klage! – Die Worte verhallen
 Lauscht nur der Mond dir zum Schein.

Siegrun Bock

*N*ur ein schöner Sommertraum

Dorothea lehnte sich entspannt in ihren Rollstuhl zurück. Aufstöhnend ließ sie den Rest eines Eiswürfels über ihr Dekolleté gleiten. *Tut das gut!* Die Sonne brannte heiß und spiegelte sich auf der Oberfläche des Poolwassers, das wellenartig auf und ab hüpfte. Nur hin und wieder kämpfte ein ins Wasser geratenes Insekt gegen den feuchten Tod an und zerstörte die glitzernde Idylle. Dorothea blickte zur Uhr. Gleich würde er kommen, Charly, ihr geliebter Ehemann. Und wie immer würde er durch die Eingangspforte des sündhaft teuren Eigenheimes treten. *Wie unpraktisch*, dachte Dorothea, wo er doch längst im Hause war. Sie seufzte. *Ach, wäre ich nur jünger und nicht an dieses Ding gefesselt.* Wütend schlug sie auf ihre Beine, die seit knapp zehn Jahren leblos an ihrem Körper baumelten. *Nutzlose dürre Anhängsel! Nichts weiter!* Henriettes hingegen waren stramm und endlos lang. Das war auch Charly sofort aufgefallen, damals beim Vorstellungsgespräch. Ihr dunkel gelocktes Haar verlieh ihr fast schon etwas Unschuldiges. Ein Hausmädchen ganz nach Charlys Geschmack, dessen Hilfsbereitschaft sich nicht nur auf den Haushalt bezog. Dorothea schüttelte den Kopf. *Als wenn ich das nie bemerkt hätte! All die Jahre, in denen sich plötzlich seine Dienstzeit um eine Stunde verlängerte.* Und nun? Nun war diese Schönheit von einer Dienstmagd auch noch schwanger und forderte von ihm die Trennung. *Als sei ihre Affäre nicht schon Skandal genug!*

Ein kleiner Buchfink zwitscherte aus sicherer Entfernung vom Baum herab. Er beäugte das herzerreißende Selbstmitleid der Hausdame, deren Trübsinn sich zunehmend in auflachenden

Zynismus verwandelte. *Was? Mein Mann erschossen vom eigenen Dienstmädchen? Wie schrecklich!* Über ihr Gesicht huschte ein Lächeln. Gewiss würde die ganze Chefetage zur Beerdigung erscheinen. Jetzt, wo die Firma eine unglaubliche Expansion ansteuerte.

Die Terrassentür ging auf und riss Dorothea aus ihren Gedanken.

„Wie geht es dir, Darling?“ , rief Charly ihr freudig entgegen. Sie griff nach den Rädern ihres Rollstuhls und wendete ihn um. „Ausgezeichnet Liebling!“

„Das höre ich gern“, erwiderte er lachend, während er ihr einen Longdrink reichte. Er erhob sein Glas. „Auf meine Herzensdame.“ Dorothea nippte am kühlen Alkoholmix und schmunzelte still vor sich hin. *Welch göttlicher Frauenkenner er doch ist, mein Charly.* Ihre Augen wanderten zu den Grübchen, die seinem Gesicht etwas Feminines verliehen. Seine Zähne waren gut gepflegt und strahlend weiß - genauso sauber, wie jene Weste, mit der er sich gerne zum Anschein schmückte. Ein wahrhaft perfekter Schauspieler, wie Dorothea fand. Und wie geschaffen für seine letzte Rolle. „Ach Liebling, würdest du mir bitte den Webley Mk. VI bringen. Du weißt schon, den Revolver, den du am liebsten magst.“

Er musterte sie. „Du hast doch nicht etwa ...“

„Doch! Ich habe das Original Lederholster ersteigert“, unterbrach sie ihn. „Das, welches du immer schon wolltest. Und nun will ich beide vereinen und sehen, wie gut sie miteinander harmonieren.“

„Das ist ja wundervoll“, schwärmte er. Seine Augen funkelten vor Glückseligkeit, als er ihre Wange küsste. „Verrat mir lieber nicht, was es gekostet hat.“

Sie klopfte auf die Schachtel, die auf ihrem Schoss gebettet lag, und lächelte. „Ach was! Für dich Liebling, ist nichts zu teuer.“

Charly stellte sein Glas ab und setzte sich Richtung Terrassentür in Bewegung. „Ach Charly“, rief ihm Dorothea nach.

„Würdest du bitte Henrietta anweisen, eine Flasche Einundsechziger Château Latour aus dem Keller zu holen.“

Er drehte sich um und nickte. „Einen passenderen, Darling, konntest du zu diesem Anlass nicht wählen“, sagte er zustimmend, bevor er im Haus verschwand.

Dorothea streifte sich die bereitgelegten Handschuhe über und rollte zum Pool. Charly hatte ihr mittlerweile den edlen Revolver gebracht. Den, der einst einem Kriegshelden der Streitkräfte des vereinigten Königreiches dienlich war. Dorothea hatte diesen Fanatismus noch nie verstanden. All die Jahre, in denen er ein Vermögen für Waffen ausgab. Jetzt, in diesem Augenblick machte es einen Sinn - würde dieses formschöne Schussgerät in ihrer Hand einen guten Zweck erfüllen - die Befreiung von einem sündhaften Fehler.

Charly winkte ihr aus dem Wasser zu. „Nun mach schon Darling! Ich will es sehen.“ Dorothea nickte. „Sei nicht so ungeduldig! Erst schwimmst du deine Runden. Du weißt doch was, der Doc gesagt hat.“

„Ja-ja“, stöhnte er auf und tauchte ab. Zeit genug, um den Schallschutz aufzuschrauben. Dorothea wandte sich ab. Keinesfalls wollte sie ihm die Überraschung verderben. Und erst, nachdem er seine vom Arzt verordneten fünf Bahnen geschwommen war, rief sie ihn zum Rand. „Komm her und schau, Liebling.“

Charly näherte sich ihr, Zug für Zug. Sein schütteres Haar klebte an seinem Haupt, als er am Beckenrand zu ihren Füßen erschien. Wassertropfen perlten über seine gebräunten Schultern, zurück ins feuchte Nass. „Zeig her?“, sagte er grinsend. Dorothea hob das Handtuch, unter dem sie die Waffe versteckt hielt, und drückte ab. Direkt zwischen seine Augen. *Treffer und versenkt*, fuhr es durch ihren Kopf, als sein lebloser Körper bäuchlings im kristallklaren Wasser des Pools trieb. Sie schmunzelte. Hatte ihn doch letztendlich sein Steckenpferd das Leben gekostet. Welch Ironie! *Und schuld daran war er alleine!* Sie seufzte laut auf. *Und natürlich dieses Flittchen Henrietta.* Gleich würde Dorothea sie bitten, Charlys Waffe wieder an die Wand zu hängen - links über den Kamin, neben ihrem Hochzeitsfoto. Und danach? Ja, danach musste sie wohl die Polizei rufen. Aufgeregt und mit zittrigen Händen würde sie weinend den Gesetzeshütern entgegen rollen. Sie, die arme Behinderte, deren Mann gerade einer Irren zum Opfer gefallen war. Einem geistesgestörten Dienstmädchen, die ihren Charly eiskalt abknallte, nachdem sie ihn lautstark der Vergewaltigung beschuldigt hatte. Dorothea streifte die Handschuhe von ihren Fingern und legte sie mitsamt dem spezialgefertigten Schalldämpfer zurück in die Schachtel.

Ein verbrennbares Exemplar, das gar nicht so leicht zu besorgen war. Erneut lachte sie auf. *Brillant und doch einfach zugleich, dieser Schusswaffendämpfer.* Dass er weitaus teurer als der Revolver selbst war, interessierte Dorothea wenig. *Anonymität hat ihren Preis*, wusste sie seit diesem Geschäft. Und dieser erschien ihr mehr als angebracht.

Dorothea wachte schweißgebadet auf. Panisch fuhr sie hoch, griff zum Schalter und knipste das kleine Nachtschlämpchen an, das hinter ihrem Rollstuhl stand.

„Ist alles in Ordnung, Darling?“, flüsterte Charly, der neben ihr lag. Er war ebenso aufgeschreckt. Zärtlich über ihren Arm streichelnd blickte er sie sorgenvoll an. „Ja, Liebling“, murmelte Dorothea. „Nur ein schöner Sommertraum. Nichts weiter ...“

CCBieling

Blaue Wüste
Bis zum Horizont
Un-be-greifbare Weite

Salziger Duft
Hungert aus
Nach Erlebnissen
Nach vermeintlichem
Abenteuer
Die Zivilisation
Wurde ganz unbemerkt
Dem Blickfeld entzogen

In rhythmischer
Wiederkehr
Hebt und senkt
Sich der Bug
Fällt ab und steigt auf
Taucht ein
Und erhebt sich
Erneut
Schaukelnde kleine Welt
Im wohligen
Vakuum

Brigitte Andras

Die Bank im Schatten

Rita war schlank, groß, blond und mit ihren 31 Jahren recht gut trainiert. Aber heute machte ihr die Sommerhitze richtig zu schaffen. Sie drehte deshalb ihre letzte Runde. Anschließend sank sie erschöpft auf die Bank im Schatten der Mauer. Sie trank hastig den Rest Wasser aus ihrer Trinkflasche. Allmählich verlangsamte sich ihre Atmung. Sie kam zur Ruhe. Entspannt lehnte sie sich mit dem Rücken gegen die kühle Mauer. Es dauerte nur wenige Augenblicke, bis vor Ritas innerem Auge der geliebte Meeresstrand auftauchte. Eine leichte Brise Seeluft umspielte ihre Arme. Sie konnte auch das leicht modrige Salzwasser aus den bei Ebbe zurückgelassenen Wassertümpeln riechen. Bald würde sie sich aufmachen, um den schmalen Pfad über die Dünen hinunter zur See zu gehen. Kaum etwas auf der Welt war schöner, als im Sand am Wellenrand zu sitzen, auf das Meer hinaus zu schauen und die Wasseroberfläche im gleißenden Sonnenlicht tanzen zu sehen. Rita spürte dann körperlich ihre tiefe Zuneigung zu den Elementen Wasser und Luft. Sie fühlte sich förmlich mit diesen Elementen verschmolzen, war eins mit der Natur. Rita wurde dann zu einem Wesen, das sich zum einen ohne Atemmaske in der Unterwasserwelt mit ihrem facettenreichen Leben aufhalten konnte. Zum anderen gelang es ihr, ohne Hilfsmittel oder sonstige Unterstützung, wie ein Pfeil aus dem Meer in schwindelnde Höhen hinauf zu schießen, als sei es das normalste Verhalten für einen Menschen. Von dort belächelte Rita das ach so müßige Treiben auf Erden, um sogleich, Luft-Piruetten drehend, langsam zum Strand zurückzugleiten. Rita genoss es, sich in diesem Sommertraum zu verlieren.

Aber es gab noch eine Steigerung, wenn sie Paul in ihrer Nähe wähnte. Paul war zwar nicht sehr gut aussehend. Aber er hatte neben einem brauchbaren Verstand gerade die, sooft bei Männern vermisste, nötige Portion Romantik, um mit ihr gemeinsam zu träumen. Wenn sie zusammen im warmen feinen Sand lagen, tauchten sie vereint in Ritas Fantasiewelt ein. Am Meeresstrand erhoben sie sich dann Hand in Hand in die Lüfte und tanzten einen Reigen, fröhlichen Kindern gleich. Tauchten sie hinab zum Meeresgrund, genossen sie die Schönheit und Vielfalt der Tier- und Pflanzenwelt. Sie besuchten die Bewohner von Atlantis und kommunizierten mit den Geschöpfen des Meeres. Freude und Ausgelassenheit durchdrangen Rita und Paul ein jedes Mal. Nur schade, dass dieser Paul ebenfalls nur in Ritas Träumen existierte. Aber ganz gleich, ob nun mit oder ohne Paul: Für Rita bedeutete der Aufenthalt am Meeresstrand gerade in den Sommermonaten ein besonderes Wohlgefühl. Es war eben nicht nur ein träumerisches Regenerieren, sondern vielmehr ein Zustand innerer Befreiheit. Dabei spielte es durchaus eine Rolle, sich frei von einengender Kleidung bewegen zu können. Wesentlich war aber vor allem, dass diese äußere Freiheit ein großes Stück innerer Freiheit nach sich zog. Dadurch bekam Rita ihren Kopf richtig frei. Sie konnte nun alle belastenden und störenden Gedanken durch die Lüfte auf eine Reise ins Nirgendwo schicken. Das belebte und erleichterte sie derart intensiv, dass sie sich einer im Wind tanzenden Feder gleich fühlte, als sie ihre Augen wieder öffnete. In Kürze würde die Zeit des Hofgangs beendet sein. Dann stand – wie jeden Wochentag – das Arbeiten in der Buchbin-

derei bevor. Es war wirklich erniedrigend, die Gesetzesblätter binden zu müssen, die sie zu Fall gebracht hatten, also Grundlage ihrer Verurteilung waren. Andererseits hatte Rita keine Lust, in der Küche oder der Wäscherei zu arbeiten. Sie freute sich schon auf das Ende ihres Arbeitstages und damit auf ihre Zelle, wo sie, weitgehend unbehelligt, wieder in ihre Fantasiewelt flüchten konnte. Sie hoffte auf noch viele warme Sommertage zum Träumen, denn von ihrer lebenslangen Haftstrafe wegen Mordes an Paul Ziehm hatte sie erst zwei Jahre verbüßt.

Brigitte Czapski



Foto „Grundgewichte“ : Doris Killmer

Zypressen im Licht

Zypressen im Licht
schwarze Flammen
in die Wunden des Tages gestoßen
dunkles Blut
Tropfen für Tropfen
der Erde entquellend
Zypressen im Licht
von Landschaft umtanzt

Helmut Glatz